

Schwarzwald-Wacht



Calwer Tagblatt - Nagolder Tagblatt „Der Gesellschafter“ - Kreisamtsblatt für den Kreis Calw

Geschäftsstelle der Schwarzwald-Wacht: Calw, Lederstraße 23, Fernruf 251. - Schluß der Anzeigenannahme für die nächste Ausgabe 12 Uhr mittags. - Postscheckkonto Amt Stuttgart 13 447. Postschließfach 36. Erfüllungsort Calw. - Bezugspreis: Bei Zustellung durch Zeitungsträger und Bezug über unsere Landagenturen monatlich RM. 1.50 (einschließlich 20 Rpf. Trägerlohn). Postbezugspreis RM. 1.50 einschließlich 18 Rpf. Zeitungsgeld zuzüglich 36 Rpf. Zustellgebühr. Einzelverkaufspreis 10 Rpf.

Calw im Schwarzwald

Montag, 18. September 1944

Nummer 219

Erfolgreiche Abwehr im Grenzraum von Aachen

Gesteigerter deutscher Widerstand an den Brennpunkten - Zusammenhängende Westfront bis zur Schweiz

rd. Berlin, 17. September. Eine Gesamtbeurteilung der Lage an allen Kampffronten läßt eine überall gesteigerte deutsche Abwehr erkennen, obwohl der Feindbrud an keiner Front nachläßt, sondern sich eher noch verschärft hat. Hieran ist erkennbar, daß sich die aus der neuen Totalisierung des Krieges entscheidenden Kräfte bereits auszuwirken beginnen. Damit erscheint die Gesamtlage bereits bedeutend weniger kritisch als noch vor einigen Wochen.

An der Westfront gewinnen die Anglo-Amerikaner nur sehr geringen Boden, der ihnen sogar in den meisten Fällen wieder abgenommen werden konnte. Die Kämpfe bei Aachen sind in



diesem Zusammenhang äußerst erbittert und jeder Schritt, den der Feind weiter nach Deutschland hinein vordringen will, muß mit Strömen von Blut erkaufte werden.

Ein weit wichtigeres Ereignis bedeutet jedoch die Bildung einer zusammenhängenden Frontlinie zwischen Epinal und der Schweizer Grenze. Die aus Süd- und Südwestfrankreich zurückgezogenen deutschen Verbände haben hier nacheinander die Westfront von der Schweizer Grenze bis zur Schweizer Grenze gebildet. Aus der Mitteilung des Wehrmachtberichtes geht hervor, daß damit die Abwehrbewegungen der deutschen Besatzungsgruppen aus Südfrankreich ihr Ende erreicht haben.

Zwischen Aachen und Stolberg drückt der Feind in fortgesetzten schweren Stößen nach Norden und südlich Stolberg nach Osten. Durch schärfste Zusammenfassung gepanzerter und motorisierter Einheiten zu geschlossenen Stoßkeilen konnten Nordamerikaner, wenn auch nur unter außerordentlich hohen Verlusten, einige Kampfstände des besetzten Gebietes nehmen. Zwischen den feindlichen Keilen stießen eigene Kräfte in Gegenangriffen vor, eroberten mehrere Stützpunkte zurück und hinderten den Gegner dadurch an der Ausnutzung seiner gewonnenen Vorteile. Weitere Gegenangriffe sind anlaufen. Südlich Eupen, südlich Malmédy und südlich St. Vith zeigte sich das gleiche Bild. Auch hier stießen unsere Truppen an mehreren Stellen in den Aufmarsch des Feindes hinein, gewonnenen Schlüsselstellen zurück und zwangen den Feind zur Zuriinnahme vorgetriebener Panzerpfeile.

Von militärischer Seite wird zu den Kämpfen um Aachen berichtet: Unter scharfer Zusammenfassung erheblicher Infanterie- und Panzerkräfte zu einigen wenigen, dafür aber sehr starken Stoßkeilen griffen die Nordamerikaner zwischen Maas und Aachen in unseren Sperrriegel an. Sie schickten bis auf einen örtlichen Einbruch bei Gulpen, zu dessen Vereinfachung Gegenmaßnahmen eingeleitet sind. Auch das geringe Eindringen in unseren Linien ändert nichts an der Tatsache, daß der Gegner in dem Abschnitt weiterhin gescheitert ist. Südlich Aachen verlagerten die Nordamerikaner, die am Vortage südlich Stolberg zurückgeworfen worden waren, den Schwerpunkt ihrer Durchbruchversuche mehr nach Norden gegen die Bahnlinie Aachen - Stolberg - Eupen. Der Stoß gegen den Südrand von Aachen scheiterte. Südlich davon brach der Feind ein und drang vorübergehend bis Verlaaten-

heide vor. In unverzüglichen Gegenangriffen gewannen unsere Truppen die Ortschaft zurück. Auch südlich Stolberg brachten sie den zunächst vorgebrungenen Feind zum Stehen, wobei eine deutsche Gegenstoßgruppe die Zahl der von ihr in den letzten beiden Tagen abgeschossenen Panzer auf 42 erhöhte. Zwischen den feindlichen Angriffsspitzen schoben sich unsere Panzerkeile in fortgesetzten Gegenstößen vor und hinderten dadurch den Gegner an der Ausnutzung seiner trotz hoher Verluste geringfügigen Vorteile.

Außer bei Aachen lag ein weiterer Schwerpunkt im Raum von Nancy. Energische Gegenangriffe unserer Truppen durchschnitten von Norden und Süden bei Pont à Mousson die rückwärtigen Verbindungen der auf Chateau-Salins vorgestoßenen feindlichen Panzerkräfte. Diese konnten zwar mit den westlich Unneville vorbeigezogenen feindlichen Verbänden vorübergehend Verbindung aufnehmen. Doch sind die Operationen dieser jetzt öst-

lich Nancy stehenden nordamerikanischen Kräftegruppen durch die Zerschlagung ihrer Nordflanke und durch weitere Einbrüche in die Südfanke in hohem Maße gefährdet.

Westlich der Burgundischen Pforte versuchte der Feind sich in Richtung auf Epinal zu entwickeln und gleichzeitig von Vesoul aus nach Norden vorzustoßen. Er scheiterte an den energischen Gegenmaßnahmen unserer Truppen. In den zahlreichen Kämpfen und Höhenrücken der westlichen Ausläufer der Vogesen sind wechselvolle, für den Feind verlustreiche Kämpfe im Gange. Gegen die festen Hauptkräfte an der nordwestfranzösischen Küste hielt der Feind seinen Druck aufrecht. Westlich von Nancy schlugen unsere Truppen zwei Angriffe gegen die Südfront ab, vor Calais schossen unsere Marinebatterien feindliche Unterstände in Brand, während sich die Kämpfe bei Vortant auf Artillerieebene und rege Spätruppentätigkeit beschränkten.

Sowjettruppen haben Sofia besetzt

Die Verräter sitzen bereits hinter Gefängnismauern - Vorstoß zur türkischen Grenze

Stockholm, 17. September. Wie das Informationsbüro der Sowjetunion über den Sender Moskau bekanntgeben ließ, haben sowjetische Truppen am 16. September Sofia besetzt. Schneller als die Zuträger Moskaus in Sofia wohl erwartet haben mögen, haben sich die Bolschewisten der bulgarischen Hauptstadt bemächtigt. Mit ihnen ziehen der Terror und das Gewaltregiment der GPU ein, und das bulgarische Volk wird Gelegenheit haben, die „Großmut“ der Sowjets, an die die Sowjetische Verräterclique appelliert und auf die sie ihre Hoffnungen gesetzt hat, kennen zu lernen. Die staatliche Ordnung wird jetzt im ganzen Lande verschwinden und es wird sich das Chaos breit machen, das stets mit den sowjetischen Truppen marschiert. Die bolschewistischen Truppen werden sich nicht mit der Besetzung Sofias zufriedengeben, - sie werden auch die anderen Teile Bulgariens in Besitz nehmen, - denn sie wollen das ganze Land beherrschen. Das bulgarische Volk wird jetzt das Schicksal aller der Völker erleben, die schwach werden und sich selbst aufgeben. Bulgarien hätte sich dieses nationale Unglück und die Schmach ersparen können. Es lag kein Grund vor, sich den Sowjets in die Arme zu werfen. Nun sitzen die Elemente, die Bulgarien an den Bolschewismus verkauft haben, bereits hinter Gefängnismauern. Sie werden ihr politisches Doppelspiel und ihren Verrat an der Nation zu büßen haben. Soweit sie nicht selbst die Konsequenzen aus ihrem Handeln gezogen haben, ist ihnen der Genickschuß sicher.

Nach einer Meldung des Raitor Rundfunks bringen von Bara aus Spähen der Sowjet-

truppen nach der türkischen Grenze vor, um nach Radio London angeblich den griechischen Partisanen Unterstützung zu bringen.

Die Verfolgung durch das Bolschewistenregime nimmt immer größeren Umfang an. Unter zahlreichen Verhafteten befinden sich Dimitrowaschew, der frühere Transportminister, der ehemalige Außenminister Murawiew. Der ehemalige Ministerpräsident Filoff wurde in einer ausländischen Botschaft in Tiflis verhaftet, der ehemalige Gouverneur von Sofia Iwanoff teilen das selbe Schicksal.

Im Vorfeld der Westverteidigung

Der Verlauf der Kämpfe an der Westfront läßt deutlich erkennen, daß der Gegner, nachdem er einige Wochen zu verharren schien, neue Stoßrichtungen vorgezogen hat und mit starken Kräften gegen die deutschen Linien drückt. Seit dem 5. September, an dem die Briten Antwerpen erreichten, hat er vorübergehend sein Tempo verlangsamt und gleichzeitig neue Truppen und neues Material herangeschafft. In den letzten Tagen hat der Gegner nun seinen Angriff wieder verstärkt. Er hat manche Panzerdivision und manche Artillerieabteilung noch in die Front eingeschoben. Heute sind die Kämpfe bis tief in das Vorfeld der Westverteidigung vorgezogen. Am südlichen und südöstlichen Stadtrand von Aachen konnte der Feind trotz ununterbrochener schwerster Angriffe

Die entscheidende Stunde

Die Schlacht im Westen, so schreibt ein Kriegsbericht der „Standard“, „Kurt Eggers“, frist sich durch das Gelände, frist Landschaft und Siedlung, frist Mensch, Tier und Geräte. Chemie und Physik, Maschine und reichendes Feuer rasen gegen die Stellungen, gegen die Löcher und Trichter unserer Soldaten.

Über jeder Straße, jedem Nachschubweg treifen Jagdbomber und Zerstörer des Gegners, sich auf jedes erkannte Ziel stürzend, jedes Fahrzeug, jede Bewegung sofort angreifend. Der Schienenstrang ist hundertmal zerstört, die Straßen und Wege werden immer wieder gestört, immer wieder zerstört. Tag und Nacht hämmern die schweren Waffen des Gegners, rennen Panzer und Infanterie an unsere Stellungen an. In unübersehbarem Gelände, über Straßen und Felder, durch Städte und Dörfer tobt das Material gegen unsere Kämpfer. Front und Nachschub kämpfen unter unvorstellbaren Schwierigkeiten, müssen ihre Aufgaben fast gegen jede Wahrscheinlichkeit und Möglichkeit immer wieder lösen.

Der Gegner wirft sein ungeheures Material, seine Flugzeuge und Artillerie, die Masse seiner Panzer und Infanterie rücksichtslos in die Schlacht. Heißblut und Heldenmut verbinden Mannschaft und Führung zu trennen. Es ist die zwölfte Stunde. Unsere Gegner haben die letzten Register der Exzessivität, der Vorpostellung, der List und des Betrugs gezogen.

Ihre Führung weiß von ihrem überlegenen Material, ihrer Zahl, aber sie weiß auch von der Zeit, um die es entscheidend geht. Das heißt, die gegnerische Führung im Osten, Südosten und Süden. Wenn die ungeheure Anspannung ihrer Kräfte den Zeitvorsprung nicht sicherstellen kann, dann, das wissen sie, kann keine Mensch- oder Materialüberlegenheit ihren Sieg mehr retten. Gegen das Material unserer Gegner wird bald unser neues Material stehen. Wir werden vor dem Zielband nicht den Atem verlieren. Und unsere Gegner werden die Wirkung unserer totalen Kräfteanstrengung bald richtig einschätzen lernen.

den Stadtbezirk noch nicht erreichen. Südöstlich der Stadt waren nordamerikanische Kräfte in Teile unserer Befestigungen eingedrungen; sie wurden jedoch durch energische Gegenangriffe aus diesen Positionen hinausgeworfen. Die Verluste des Feindes an Menschen, Panzern und Waffen waren hier beträchtlich. Weiter südlich schob sich der Gegner sowohl in der Schnee-Eifel wie östlich der nur gegen unsere Verteidigungsanlagen im Bereich des Klüdens Brunn vor. Seine Verluste, auch hier in unsere Befestigungen eindringend, scheiterten unter Abwehrkämpfen und Gegenstößen.

Die Front im Westen kann, roh gesehen, als ein rechter Winkel bezeichnet werden. Der eine Arm führt von der Küste nördlich von Gent bis zu einem Punkt nördlich von Hasselt, umweit der niederländischen Grenze. Der andere von dort in ebenfalls ziemlich gerader Linie bis südlich von Nancy. Erst von da aus verläuft die Front in einer Ausbuchtung nach Südwest bis westlich von Langres und von da aus wieder nach Südosten, nördlich von Vesoul, vorbei an der Schweizer Grenze. (In dieser Ausbuchtung gehen die aus Südwest und Südfrankreich zurückgezogenen deutschen Divisionen in hinführendem Widerstand auf die Burgundische Pforte zurück.)

In dem schmälsten Schenkel, dem von der Nordsee bis nördlich von Hasselt, stehen die beiden britisch-kanadischen Armeen. Von nördlich bis zur Schweizer Grenze sind es vier amerikanische Armeen, die mit der Stoßrichtung nach Osten angreifen. Hier standen ursprünglich drei amerikanische Armeen; aus ihnen sind teils durch Neugliederung, teils durch Verstärkung vier geworden. Die Nordamerikaner haben jetzt also zwei volle Drittel der gesamten Kampffront besetzt. Ihre Verbände sind es auch, die an verschiedenen Stellen dem deutschen Westverteidigungssystem am nächsten stehen. Am meisten ist es östlich von Verdun der Fall, wo jene oben erwähnte gerade Linie eine Ausbuchtung nach Osten zeigt, und wo das nahe Ziel der Angreifer die Stadt Aachen ist. Es ist kein Zweifel, daß der Kampf hier mit wachsender Härte weitergehen wird, so wie der Gegner auch immer weiter das Hinterland der deutschen Front durch seine Flugzeugangriffe zu treffen und zu desorganisieren sucht.

Weiter im Süden greifen die Nordamerikaner von Luxemburg aus nordöstlich in der Richtung auf Trier und noch weiter im Süden in Richtung auf Lüneville mit dem Fernziel des Saarflusses an, noch weiter im Süden schließlich haben die Amerikaner, unterstützt durch die kanadische Streitkräfte in den letzten Tagen gleichermaßen vom Norden aus Neufchâteau, wie im Süden her über Vesoul hinaus, die deutschen Divisionen zu erdrücken versucht. Es war ein neuer Versuch, die Divisionen des Generalobersten von Blaskowich von ihren Verbindungsstellen abzuschneiden. Er ist ebenso vergeblich gewesen, wie die vorhergehenden Versuche auch.

Nachdem diese Verbände jetzt die letzten bisher in Südfrankreich stehenden Kampfgruppen aufgenommen haben, haben sie die fadarische nach Südwesten vordringende Frontausbuchtung zu einem Teil geräumt. Damit ist der Umklammerungsversuch des Gegners vollends unwirksam gemacht.

Heldentkampf im brennenden Brest

Jeder, der noch eine Waffe zu führen vermag, ist bei Tag und Nacht am Feind

Berlin, 17. September. Hunderte sich fortgesetzt abblühende englisch-amerikanische Flugzeuge bombardierten wieder die längst eingenommenen Festungen von Brest. Auch die feindliche Artillerie pflügte die Trümmer noch einmal mit Massen von Sprenggranaten um und durch Versuchung von Nebel- und Phosphorgranaten suchte der Gegner den Zusammenhalt der Verteidigung zu lockern. Als dann nach dieser schweren Feuertorbereitung die Nordamerikaner mit Infanterie und Panzern angriffen, trafen sie wieder in den westlichen wie in den östlichen Stadtbezirken, die noch immer in Flammen stehen, auf erbitterten Widerstand. Auf rauchenden Ruinen entwickelten sich Nahkämpfe. Mit neun aus intact gebliebenen Teilen zerstörter Batterien zusammengebaute Geschütze unterstützten Marine-Artilleristen den Abwehrkampf ihrer nach wie vor fanatisch kämpfenden Kameraden.

Mit Handgranaten, Maschinenpistolen und blanker Waffe gingen Fallschirmjäger, Grenadiere und Männer der Kriegsmarine den vordringenden Nordamerikanern zu Leibe. Aus den zu Stützpunkten gewordenen Kellern und Minen führten sie mit geballten Ladungen gegen

die eingebrochenen feindlichen Panzer und schafften sich Luft. Vor dem Gefechtsstand des Kommandanten schlossen sie sich erneut zum Widerstand zusammen. Hier und an den umliegenden Widerstandspunkten scheiterten alle weiteren Angriffe, obwohl die vom Feind in großen Mengen verschossenen Phosphorgranaten zum Teil sogar das Trichterfeld in Brand setzten.

Jeder, der noch eine Waffe zu führen vermag, ist bei Tag und Nacht am Feind. Auch die Pioniere und Bootbesatzungen kämpfen jetzt mit, nachdem sie ihre Aufgabe, die Zerstörung der Hafenanlagen, erfüllt haben. Die Hafenanlagen sind an vielen Stellen eingestürzt. Die Dolanlagen gesprengt, die Munition verbrannt und die Einfahrten durch versenkte Schiffe voll blockiert. Unter den dichten Rauchwolken der seit Tagen brennenden Ruinen geht das Ringen weiter. Wiederum gelang es dem Feind, trotz seines großen Aufgebots an Menschen und Material nicht, weder in dem völlig zerstörten Brest, noch auf der südlich vorgelagerten Halbinsel Crozon, wo dreimalige heftige Angriffe scheiterten, den Heldentum der deutschen Verteidiger zu brechen.

Massenerschießungen und furchtbare Folterungen

Bolschewistisches Schreckensregiment in Frankreich - In Paris bis jetzt 10000 Morde

Genf, 17. September. Der bolschewistische Terror hat in Frankreich in den letzten Tagen bedeutend zugenommen. In den Departements Jura und Ain, insbesondere in den Städten Dornay und St. Claude, haben die Terroristen bereits die „Verechte Republik“ ausgerufen. Es kam hierbei zu zahlreichen Verhaftungen von Priestern, Betriebsführern und Werkmeistern. Die Verhafteten wurden zu 25 bis 30 Personen in eine Zelle gesperrt. Die Mehrzahl der Gefangenen wurde zum Tode verurteilt.

Ein besonders schreckliches Verbrechen ist in St. Claude an einer jungen Postangestellten begangen worden. Die Terroristen rissen ihr die Kleider vom Leibe, tätowierten sie mit Säbelklingen und führten sie noch durch 17 Öfen. Schließlich hat der Direktor der Marmorwerke von Molinay, ein hochachtbarer Freimaurer na-

mens Grincoe, sie mit zwei Schüssen in den Kopf getötet. In Vire wurde der Bürgermeister verhaftet, weil er die Weisungen der französischen Regierung befolgt und die Terroristen bekämpft hatte. Bei der Folterung tauchte man seine Hände in kochendes Wasser und zerschmetterte sein vom Weltkrieg her verletztes Bein mit Fußtritt. In Orgelet im Jura wurde der Bürgermeister General Carlier, ein 74-jähriger Großoffizier der Ehrenlegion, verhaftet, gefoltert und verstümmelt. In Dompreire im Jura wurde der 78-jährige Bürgermeister verhaftet. Man zerschmetterte seine beiden Beine mit Hammerschlägen. In einigen Orten versuchten die Terroristen die Gefangenen zu erpressen, indem sie die Hände der Gefolterten zwischen Kopierpressen spannten.

In Paris wird die Zahl der vom kommunistischen Mob Gemordeten auf 10 000 geschätzt.

London meldet V-1-Beschuß

Stockholm, 17. September. Neuter meldet: In den frühen Morgenstunden des Samstags entfaltete der Feind wiederum seine Angriffstätigkeit durch Einlass von „fliegenden Bomben“, die gegen die südbelgischen Grafschaften sowie den Londoner Raum abgeschossen wurden.

Damit ist eine seit langem gehegte Hoffnung des Feindes zerschlagen worden, der geglaubt hatte, daß die Besetzung der belgischen Kanalküste gleichzeitig jede weitere Bedrohung Südbelgiens ausschließe. In Wirklichkeit bedurfte es nur des Rücktransports der für V-1 benötigten Geräte, und das so überaus störende Feuer von V-1 konnte fortgesetzt werden. Die Engländer, die auf Anraten einer Militärstelle bereits vor drei Tagen eine großangelegte Lufträumungsaktion in London begonnen hatten, werden kaum erkenntlich sein, daß alle ihre bisherigen Erfolge zu keiner Entlastung von der Vergeltungswaffe geführt haben.

